

Predigt

28. Sonntag im Jahreskreis

13. Oktober 2024



Pfarre Maria Mank
am grünen Anger

Lesung: Weisheit 7,7-11, Evangelium: Markus 10,17-30

Liebe Gläubige, Schwestern und Brüder!

Sind auch Sie bestürzt, liebe Mitchristen, erschrocken, durch das, was uns da heute zugesagt wird?

Sind Sie traurig wie der Mann, der das ewige Leben gewinnen will und von Jugend an alle Gebote Gottes gehalten hat? Er wird von Jesus enttäuscht: „Eines fehlt dir noch. Geh, verkaufe, was du hast, gib das Geld den Armen, und du wirst einen bleibenden Schatz im Himmel haben!“

Sind auch Sie bestürzt wie die Jünger Jesu, denen er klar macht, wie schwer der Mensch in das Reich Gottes kommen kann? „Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.“

Heute wird uns scheinbar keine Frohbotschaft verkündet. Heute schockiert die Botschaft Jesu, vermutlich alle von uns, umso mehr, als wir alle nicht wirklich zu den Armen gehören – mit ganz wenigen Ausnahmen unter uns.

Zugleich rufen die gehörten Worte Widerspruch hervor:

Wenn wir nicht Menschen mit Vermögen hätten, mit Geld und Besitz, hätten viele andere keine Arbeit und keine Erwerbsmöglichkeit. Es kann doch nicht sein, dass

wir alle alles hergeben müssen, um gerettet werden zu können.

Da wären ja nur der heilige Franziskus im Himmel und vielleicht die Mutter Teresa und ganz wenige andere neben ihnen. Der Großteil der Menschen lebt doch so, dass er etwas besitzt.

Und außerdem kann Armut auch nicht das Allheilmittel sein. Eine junge Frau hat mir in diesem Zusammenhang einmal gesagt: „Ich kenne jemanden, der wirklich ganz arm ist und fast gar nichts hat. Aber auf dem wenigen, das er hat, sitzt er so fest drauf, dass es auch nicht christlich sein kann. Auch der Arme kann die Haltung eines Reichen haben.“

Wenn wir zu den Worten Jesu auch all das soeben Gesagte bedenken, stellt sich die Frage: Was will uns Jesus sagen?

Vielleicht will er uns aufzeigen, dass es nicht genug ist, alle Gebote Gottes zu erfüllen, wenn ich nicht auch dazu bereit bin, mich von dem zu lösen, woran ich hänge, was mir wichtig, vielleicht zu wichtig ist, was mich unfrei macht.

Oft ist es eben der Besitz, das Vermögen, der Reichtum, was mich unfrei werden lässt.

Reichtum und Vermögen ist zunächst gewiss nicht böse. Nur wenn ich etwas habe, kann ich auch geben, Leute beschäftigen, spenden, wohlütig sein. Jeder von uns träumt von einem gewissen Wohlstand, und in der Heiligen Schrift ist der Wohlstand sogar ein Zeichen des göttlichen Segens.

Reichtum und Vermögen haben aber auch die Tendenz, Menschen zu versklaven. Gewinne müssen optimiert werden, dieser und jener Wunsch ist noch immer unerfüllt, immer noch gibt es Neuere, Besseres und Größeres, was man erwerben könnte.

Neben Reichtum und Besitz gibt es gewiss auch noch andere Dinge, die uns unfrei machen können: Ein übersteigertes Geltungsbedürfnis etwa, das Bedürfnis, Macht zu besitzen, Macht auszuüben, sexuelle Leidenschaften und Begierden, Süchte, unkontrollierte Sehnsüchte und Triebe. All das kann uns gefangen halten und unfrei machen, Jesus ganz zu folgen. Auch Beziehungen zu gewissen Menschen können zu Fesseln werden.

Jesus will uns also möglicherweise aufzeigen, dass es nicht genug ist, alle Gebote zu erfüllen, wenn ich

nicht auch dazu bereit bin, mich von dem zu lösen, was mich unfrei macht.

Er will uns in Unruhe versetzen, damit wir uns nicht vorschnell ausruhen auf den Lorbeeren eines christlichen Lebens wie der junge Mann, der von sich sagen konnte: „All diese Gebote habe ich von Jugend an befolgt.“ Wer kann das schon von sich behaupten? Und wenn es stimmt, ist es immer noch nicht genug.

Das ist eine andere Gefahr, das ist auch die Gefahr, in der wir uns alle immer wieder befinden: Uns satt und selbstgefällig zurückzulehnen und zu meinen, alles passt.

Da kann uns der reiche Mann im Evangelium Vorbild sein: Er ahnte, dass es da

noch mehr geben muss. Er sucht und fragt.

Leider wissen wir nicht, wie es in seinem Leben weitergegangen ist. Möglicherweise hat die Unruhe und Traurigkeit, die Jesus in ihm ausgelöst hat, doch irgendwann einmal bewirkt, dass er sich lösen konnte von dem, was ihn daran hinderte, Jesus ganz zu folgen.

Möglicherweise haben die Worte Jesu ihm auch klar gemacht, dass er sich sein Heil nicht selbst verdienen und erwirken kann.

Denn das ist es, was uns Jesus am Ende seiner verunsichernden Worte sagt: So sehr es auf dieser Welt unmöglich ist, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, so sehr ist Gott alles möglich: Er bringt das Kamel durch

das Nadelöhr, er bringt auch den Reichen in den Himmel.

Mit Gottes Hilfe, mit seiner Gnade, mit seinem Wohlwollen, wird auch der Reiche in den Himmel kommen. Mit Gottes Hilfe können auch wir gerettet werden. Das ist die Frohe Botschaft am Ende.

So brauchen wir nicht den Kopf hängen lassen, denn Gott kann auch uns in das Himmelreich bringen, wenn wir nur nicht zu selbstsicher sind und versuchen, mit dieser gewissen Unruhe, mit einer gewissen Achtsamkeit durchs Leben zu gehen, damit wir uns nicht zu sehr unfrei machen lassen von den irdischen Dingen.

Dechant

KR Mag. Wolfgang Reisenhofer

Pfarrer in Mank

Mein Herr und mein Gott,
nimm alles von mir, was mich hindert zu dir.
Mein Herr und mein Gott,
gib alles mir, was mich fördert zu dir.
Mein Herr und mein Gott,
nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen dir!

Hl. Klaus von der Flie